

***Cäcilia, eine Zeitschrift für die musikalische Welt, herausgegeben
von einem Vereine von Gelehrten, Kunstverständigen und Künstlern¹***

Die Musikzeitschrift *Cäcilia* stellt durch ihre inhaltliche Vielfalt und ihren fast ein Vierteljahrhundert umfassenden Erscheinungszeitraum neben der *Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung* die wichtigste deutschsprachige Quelle für Musikleben und Musikkritik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. 1824, im gleichen Jahr wie die *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* gegründet, erschien sie im Mainzer Verlag B. Schott's Söhne bis 1839 unter der Redaktion des Darmstädter Juristen, Musikgelehrten und Komponisten Gottfried Weber (1779-1839). Nach Webers Tod wurde das Erscheinen der Zeitschrift bis 1842 eingestellt. Dann übernahm der Musiktheoretiker Siegfried Wilhelm Dehn (1799-1858), Kustos der Musikabteilung an der Königlichen Bibliothek Berlin, die Redaktion bis 1848. Beide so unterschiedliche Führungspersönlichkeiten, die übrigens jeweils alleine den „Verein von Gelehrten, Kunstverständigen und Künstlern“ darstellten, hielten fest an dem charakteristischen wissenschaftlichen Anspruch der *Cäcilia*, der zusammen mit dem weitgehenden Verzicht auf Tageskritik diese von anderen Musikzeitschriften der Zeit unterscheidet.

* * *

Alle 27 Cäcilienbände haben Oktavformat und bestehen aus jeweils vier Heften mit 60 bis 112 Seiten sowie den dazugehörigen Intelligenzblättern. Das Inhaltsverzeichnis der Einzelhefte befindet sich auf dem rückwärtigen Deckblatt, mit dem abschließenden Heft eines jeden Bandes wurden Inhalt- und Titelbogen sowie der blaue Umschlag geliefert. Das in der Anzeige des ersten Bandes angekündigte Sach- und Namensregister für jeden Band wurde leider nicht erstellt, allerdings erschien in Band 10 ein Gesamtregister der ersten zehn Bände.

In vielen Fällen stimmt die Jahresangabe für einen Band nicht mit dem Erscheinungsjahr seiner Einzelhefte überein. Zudem variierte die Zahl der pro Jahr veröffentlichten Bände: 1824, 1830-37, 1839 und 1842 erschien jeweils ein Band; 1825 bis 1829 erschienen zwei Bände, und in den Jahren 1838, 1840 und 1841 wurde kein Cäcilienband veröffentlicht.

* * *

Inhaltlich zeigt sich in der *Cäcilia* ein klarer Einschnitt nach dem Tode Gottfried Webers und dem darauffolgenden Redaktionswechsel zu Siegfried Wilhelm Dehn.

Weber wurde am 1. März 1779 in Freinsheim (Pfalz) geboren. Schon während seiner Schulzeit erhielt er Klavier- und Flötenunterricht, schlug aber trotz seines großen

¹ Die Forschungsergebnisse der Katalogisierung werden ausführlich dargestellt in *Fontes artis musicae* (vorauss. 1994).

musikalischen Interesses nach dem Abitur die juristische Laufbahn ein und wurde 1805 in den Staatsdienst aufgenommen. Weber starb am 21. September 1839 während eines Besuches bei seinem Schwager in Bad Kreuznach.

Neben seiner überaus erfolgreichen juristischen Laufbahn war Gottfried Weber kaum weniger erfolgreich als Musiktheoretiker, Musikschriftsteller, Komponist und Musiker tätig. Neben der praktischen Musikausübung und der Organisation von Konzerten bestand bei ihm immer der Wunsch nach theoretischer Durchdringung der Musik. Als Autodidakt befaßte er sich eingehend mit den zu seiner Zeit greifbaren musiktheoretischen Werken und veröffentlichte schließlich sein aus deren Studium erwachsenes eigenes Theoriesystem, den *Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst* (Mainz: B. Schott's Söhne, 1817-1821). Neben weiteren Veröffentlichungen zur Musiktheorie verfaßte Weber zahlreiche Schriften über Instrumentenbau und Akustik, Themengebiete, für die er großes Interesse hegte.

Webers kritische Tätigkeit begann erst mit den Jahren 1810/1811. Die Impulse dafür kamen von dem 1810 mit den Freunden und Vogler-Schülern Carl Maria von Weber, Johann Baptist Gänsbacher und Giacomo Meyerbeer gegründeten „Harmonischen Verein“, der in der Musikkritik eine seiner wichtigsten Aufgaben sah. In der Folgezeit schrieb Gottfried Weber, oft unter seinem Vereinspseudonym „Giusto“, verschiedene Beiträge für das *Badische Magazin*, die *Heidelberger Jahrbücher für Literatur*, die *Zeitschrift für die elegante Welt*, und andere Zeitschriften. 1823/1824 übernahm er schließlich die Redaktion der *Cäcilia*.

Weber nahm seine neue Tätigkeit überaus ernst und vertrat Redaktionsinteressen vehement gegenüber dem Verlag. Neben der Erledigung seiner organisatorischen Aufgaben, in deren Mittelpunkt er die Suche nach namhaften Mitarbeitern stellte, nahm Weber häufig die Gelegenheit wahr, schriftstellerisch für die *Cäcilia* tätig zu werden. Die mit seinem Namen gezeichneten Artikel, mit denen er insbesondere die frühen Jahrgänge inhaltlich entscheidend prägte, stellen nur einen Teil dieser Tätigkeit dar. Zu nennen sind hier insbesondere seine Forschungen zur Echtheit von Mozarts Requiem, seine Analyse von Mozarts Streichquartett KV 465 („Dissonanzenquartett“) und seine Artikel über Instrumente und Akustik. Einen zweiten Teil bilden sämtliche Redaktionsartikel. Er nutzte die „Anmerkungen der Redaktion“ nicht alleine dazu, Artikel erklärend vorzubereiten; er kommentierte häufig sehr ausführlich, dozierte seine eigenen Forschungsergebnisse und schreckte nicht davor zurück, den Ansichten eines Autors Punkt für Punkt zu widersprechen. Den dritten Teil von Webers schriftstellerischem Werk für die *Cäcilia* stellen seine unter den Pseudonymen „Zyx“, „(Dr.) Aab.“ und „(Dr.) Carl von Löwen“ veröffentlichten Beiträge dar, durch die er, vom Leser wahrscheinlich unbemerkt, ganz wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Zeitschrift nahm.

Auch das Programm der *Cäcilia*, das gleich am Anfang des ersten Heftes steht, dürfte im Wesentlichen auf Gottfried Weber zurückgehen. Folgende Inhaltskategorien sah Weber vor: (I) „Theorie“, (II) „Kritik“, (III) „Historische Artikel“, (IV) „Verkehr“, (V) „Ausstellung“ und (VI) „Rein unterhaltender Theil“. Alle diese Themengebiete erschienen unter seiner Redaktion in ausgewogenem Verhältnis. Dabei wurde allerdings keine Notwendigkeit gesehen, in jedes Heft Beiträge aus allen Gebieten aufzunehmen oder die im Programm vorgestellte Reihenfolge beizubehalten.

Zur „Theorie“ zählten nicht alleine Webers Lieblingsgebiete Musiktheorie, Akustik und Instrumentenkunde, sondern auch die vielfältigen musikphilosophischen und musikästhetischen Darstellungen sowie Aufsätze über Musikerziehung. Die Beiträge zu dieser Rubrik sind sehr vielfältig und fast ausnahmslos sehr qualifiziert, da Weber selbst Hervorragendes beitrug und zudem Experten einzelner Fachgebiete zur Mitarbeit heranzog.

Gleiches läßt sich über die „Kritik“ nicht sagen. Hier stehen fundierte Werkbesprechungen aussagearmen Kurzvorstellungen – viele davon aus Webers Feder – gegenüber. Die Ankündigung, „über ein und denselben Gegenstand zuweilen verschiedene von entgegengesetzten Ansichten ausgehende Beurtheilungen“² aufzunehmen, wird zwar wahrgemacht. Im Gegensatz dazu fallen aber gerade in dieser Rubrik thematische Beschränkungen der *Cäcilia* auf, die neben ihrer wissenschaftlich-fortschrittlichen auch eine konservative Seite sichtbar werden lassen: Die Kompositionen Schuberts sowie Mendelssohns, Schumanns und Chopins werden kaum berücksichtigt, und es wird damit eine inhaltliche Abgrenzung zur *Neuen Zeitschrift für Musik* deutlich.

Die Rubrik „Historische Artikel“ steht für Beiträge über wichtige musikalische Ereignisse der Zeit. Die Themenvielfalt ist hier sehr groß – erwähnenswert sind insbesondere musikethnologische Artikel –, und Webers Vorsatz, seinen Lesern etwas von bleibendem Interesse zu bieten, kommt besonders den Korrespondenzartikeln zugute. „Verkehr“ (=Schriftverkehr) und „Ausstellung“ sind mit wenigen, jedoch sehr charakteristischen Beiträgen vertreten. Interessant ist, daß von den wenigen Porträts, die die *Cäcilia* enthält, gleich das erste eine Abbildung Georg Joseph Voglers ist. Der „Rein unterhaltende Theil“ schließlich dürfte zwar nicht in Webers Vorstellungen von „seiner Zeitschrift“ gepaßt, sich aber günstig auf die Zahl der Abonnenten ausgewirkt haben.

Die thematische Vielfalt und Qualität der *Cäcilia* gründete auf der großen Zahl ihrer ganz unterschiedlichen Berufsgruppen entstammenden Mitarbeiter. Während Gottfried Webers Redaktionszeit findet sich zum einen ein Stamm von regelmäßigen Mitarbeitern. An erster Stelle ist hier der Theologe, Musikschriftsteller und Kompo-

² *Cäcilia* 1 (1824), S. 3.

nist Gottfried Wilhelm Fink (1783-1846) zu nennen, der der *Cäcilia* von 1829-1845, also über seine Zeit als Redakteur der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* hinaus, treu blieb. Weitere wichtige Mitarbeiter Webers waren der Göttinger Universitätsmusikdirektor und Nachfolger Forkels Johann August Günther Heinroth (1780-1846), ein Spezialist für die musikalische Ziffernschrift, der hauptsächlich als Musiklehrer tätige Georg Christoph Grosheim (1764-1841), der berühmte Organist Johann Christian Heinrich Rinck, der sich bis hin zur Rezension von Orgelwerken überwiegend mit Fragen seines Faches befaßte, sowie Ignaz von Seyfried, der zum einen die Mozart-Vorliebe seines Redakteurs teilte, zum anderen durch seine Beethoven-Rezensionen für die *Cäcilia* das deutlich zwiespältige Verhältnis Webers zu dessen Werken ausglich. Für den „unterhaltenden Theil“ war von 1824 bis 1829 hauptsächlich der Hofmeister und Dichter Franz Wilhelm Jung (1757-1833) zuständig, der auch Artikel in der *Musikalischen Monatsschrift* veröffentlichte.

Bei der Gruppe gelegentlicher Mitarbeiter handelte es sich meist um Experten bestimmter Fachgebiete. Dazu zählen die Physiker Ernst Florens Friedrich Chladni und Wilhelm Weber, der Fagottist und Instrumentenbauer Carl Almenräder, der Organist Wilke sowie der Kantor und Musikdirektor August Ferdinand Häser, eine Kapazität für die Gesangslehre der Zeit. Neben G. W. Fink finden sich mit Karl Gottlob Horstig (1763-1835) und Gustav Adolph Keferstein (1799-1861) zwei weitere Theologen, die überwiegend Musikästhetisches und Musikphilosophisches beitrugen. Einige Juristenkollegen - P. von Tschärner und Theodor von Haupt - sowie weitere Bekannte aus dem näheren geographischen Umfeld Webers, wie M. G. Fried(e)rich aus Mainz, gehörten ebenfalls zum Kreis der Mitarbeiter. Erwähnenswert ist schließlich auch die selbstbewußte Kunstinteressierte Jeanette von Haza aus Dresden, aus deren Feder einige anonyme oder mit dem Pseudonym „Heinrich Paris“ gezeichnete Beiträge stammen. Sie nimmt nicht nur als einzige Frau im Kollegenkreis eine Sonderstellung ein, sondern bildete zusammen mit dem Breslauer Philosophieprofessor August Kahlert und dem Gymnasialprofessor Friedrich Deycks eine mehr der Sache Robert Schumanns verschriebene und damit der *Neuen Zeitschrift für Musik* nahestehende Mitarbeitergruppe.

* * *

Nach Gottfried Webers Tod ruhte die *Cäcilia* einige Jahre, bevor 1842 das erste Heft seines Nachfolgers Siegfried Wilhelm Dehn erschien. Dehn war der Sohn eines Hamburger Bankiers und wurde am 25.2.1789 in Altona geboren. Schon als Kind erhielt er Musikunterricht und soll insbesondere ein begabter Cellist gewesen sein. Nach dem Abitur ging Dehn nach Leipzig, um dort Jura zu studieren (1819-1823), und fand nach Abschluß seiner Studien eine Anstellung bei der schwedischen Gesandtschaft in Berlin. Erst als die Familie 1830 durch den Zusammenbruch ihres Bankhauses ihr Vermögen verlor, entschied er sich, die Musik zum Hauptberuf zu machen und genoß

schon bald den Ruf eines angesehenen Theorielehrers. Dehns Lehrtätigkeit fand ihren schriftstellerischen Niederschlag in seiner *Theoretisch-praktischen Harmonielehre* (1840) und der *Lehre vom Contrapunkt, dem Canon und der Fuge* (Berlin 1859, posthum von einem seiner Schüler herausgegeben).

Mit der Arbeit des Musikschriftstellers war Dehn bereits durch seine Mitarbeit bei der *Berliner allgemeinen musikalischen Zeitung* und der *Iris im Gebiete der Tonkunst* vertraut, als er 1842, im gleichen Jahr, in dem er auch Kustos der neu gegründeten Musikabteilung der Königlichen Bibliothek Berlin wurde, die Nachfolge Gottfried Webers antrat. Dehns Einflußnahme auf die *Cäcilia* insgesamt ist wesentlich geringer als die seines Vorgängers. Er spart mit „Anmerkungen der Redaktion“ und hat – zumal er scheinbar keine Pseudonyme benutzte – insgesamt weniger Beiträge geliefert als Weber.

Bei der inhaltlichen Gestaltung der *Cäcilia* fühlte sich Dehn Gottfried Weber verpflichtet und führte nur die Rubrik „Bibliographie und musikalische Literatur“ neu ein. Artikel aus diesem neuen Themengebiet nehmen allerdings einen Großteil der Cäcilienbände ein. Hier sind in erster Linie Anton Schmidts „Beiträge zur Literatur und Geschichte der Tonkunst“ zu nennen, ein ausführliches kommentiertes Verzeichnis von Quellen der Chormusik aus dem 15. bis 18. Jahrhunderts. Doch auch innerhalb der alten Rubriken ist eine deutliche Verschiebung der thematischen Schwerpunkte festzustellen. „Rein Unterhaltendes“ findet sich fast überhaupt nicht mehr. Die „Historischen Artikel“ werden nun ihrem Namen gerecht, denn die Musik vom Mittelalter bis zum Barock, insbesondere die Bachforschung und die Volks- und Kirchenliedforschung, nehmen, auch in den Besprechungen, breiten Raum ein.

Bei einem Blick auf einzelne Themengebiete fällt auf, daß der Akustik auch weiterhin Aufmerksamkeit gewidmet wird, während musikästhetische oder musikphilosophische Beiträge fehlen. Diese Veränderungen sowie die Tatsache, daß Schumann und Chopin nicht berücksichtigt und Mendelssohn erst nach seinem Tod 1848 einige Artikel gewidmet werden, machen deutlich, daß die Entfernung zur *Neuen Zeitschrift für Musik* sich noch vergrößert.

Dehn übernahm für die Fortsetzung der *Cäcilia* nur wenige der früheren Mitarbeiter und suchte sich neue Mitarbeiter aus seinem persönlichem Umfeld. Einige dieser neuen Mitarbeiter kamen aus Wien; dazu gehörten neben dem Musiksammler Aloys Fuchs (1799-1853) Dehns Wiener Bibliothekarskollege, der Kustos der Hofbibliothek Anton Schmid (1787-1857), der Musikgelehrte R. G. Kiesewetter (1773-1850), der Jurist und Schubert-Verehrer Leopold von Sonnleithner (1797-1873) sowie der Pianist Josef Fischhof (1804-57). Daneben finden sich Beiträge von Theorieschülern Dehns, etwa August Haupt (1810-91) und Immanuel Faisst (1823-94). Der Organist Haupt, auch Schüler Bernhard Kleins, verfaßte hauptsächlich Rezensionen. Faisst, gleicher-

maßen als Organist, Pianist und Komponist bekannt, steuerte nur seine „Beiträge zur Geschichte der Klaviersonate“ bei; diese allerdings sind von grundlegender Bedeutung für Forschungen auf diesem Gebiet.

Pseudonyme und Initialen

Zahlreiche Beiträge in der *Cäcilia* sind nur mit den Initialen des Autors oder einem Pseudonym unterzeichnet. Alle identifizierten Initialen und Pseudonyme sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Becher [Becker?]	*r
Breidenstein, Heinrich Karl	Br.....
Dehn, Siegfried Wilhelm	SWD, -n
Deycks, Friedrich	D. (gilt nur für Band 11); Dks; Ds.; Dr. Ds.
Fink, Gottfried Wilhelm	F. (gilt nur für Band 10)
Friedrich, M. G.	M. G. F.; M. G. Fr. in H.
Grosheim, Georg Christoph	G. (gilt nur für Band 17)
Haza, Jeanette von	Heinrich Paris
Keferstein, G. A.	Dr. K. S.; K. S.; K. St.; K. Stein
Kill, Ignaz	JK
Kraussold, M.	M.K. (gilt nur für Band 7)
Mosche, Carl	C. M.
Nauenburg, Gustav	Carl St-z
Neuner	Nr.
Rellstab, Ludwig	L. R.
Sartorius, Christian Carl	Chr. S.
Schnyder von Wartensee, Xaver	S. v. W.
Seyfried, Ignaz von	Dr. S. Krug; Amadeus Philomusos; Sfrd.
Sobolewski, E. F. E. (J.)	J. F.; J. Feski; J. Fesky
Weber, Carl Maria von	Melos
Weber, Gottfried	Aab; Dr. Aab; C. v. Löwen; Carl v. Löwen; Dr. Carl v. Löwen; GW; G. W.; Gfr. W.; Gfr. Wbr.; Zyx; Dr. Zyx

Das Kürzel „B-h“ steht wahrscheinlich für Heinrich Birnbach; dies kann jedoch nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden.

Zur Beachtung für den Benutzer

Der vorliegende Katalog wurde anhand eines Mikrofiche-Nachdrucks der Firma Inter Documentation Company AG (Leiden, Niederlande) erstellt. Diesem Nachdruck liegt das Exemplar aus dem Gemeentemuseum, Den Haag, Niederlande zugrunde. Die folgenden in dieser Ausgabe fehlenden Textseiten und Beilagen wurden nach Exemplaren des Verlagsarchivs B. Schott's Söhne, Mainz, ergänzt.

Fehlende Seiten: Band 1: S. III
 Band 2: Titelblatt; Intelligenzblatt Nr. 7, S. 30-31
 Band 10: S. 127-28
 Band 13: S. VI; S. 248-49
 Band 15: S. 130-31
 Band 17: Intelligenzblatt Nr. 68
 Band 25: Intelligenzblatt Nr. 98, S. 4-5

Fehlende Beilagen (RIPM-Nummern):

1824:1
 1825:95
 1826:36,
 41 (nur die Rückseite der Beilage zwischen S. 270 und 271)
 84-86, 167
 1827:34, 57-59
 1829:145
 1830:49, 76
 1831:78, 79
 1832:5 (Porträt Neukomm)
 1835:1
 1836:1
 1837:49, 50
 1839:19, 64, 65

Einfache Druckfehler in der Paginierung, die keinen Einfluß auf die Seitenzählung der Zeitschrift insgesamt haben, wurden in eckigen Klammern korrigiert. Die folgende Liste enthält Problemfälle, die die normale Abfolge der Seitenzählung unterbrechen:

Band 2: Intelligenzblatt Nr. 6 und 7: Seitenzahlverdoppelung der S. 21-28
 Band 8: Seitenzählung überspringt 142-143, 147-148 (Text vollständig)

- Band 13: Statt S. 25 und 26 erscheinen S. 25a, 25b, 26a und 26b
Band 15: Intelligenzblatt Nr. 58 und 59: Seitenzahlverdoppelung der S. 41-44
Band 20: Heft 78, Seitenzahlverdoppelung der S. 95-96;
Seitenzählung überspringt 195-198 (Text vollständig)
Band 23: Seitenzählung überspringt 140 (Text vollständig)
Band 26: Seitenzählung überspringt 70-72 (Text vollständig)

In der *Cäcilia* Bd. 3 (1825), S. VI sowie im *Intelligenzblatt zur Caecilia* 1826, Nr. 17, S. 4 und 1827, Nr. 25, S. 7 finden sich Listen, in denen die Erscheinungsmonate der Hefte Nr. 1-24 angegeben sind. Diese Angaben wurden in eckigen Klammern in den Katalog übernommen.